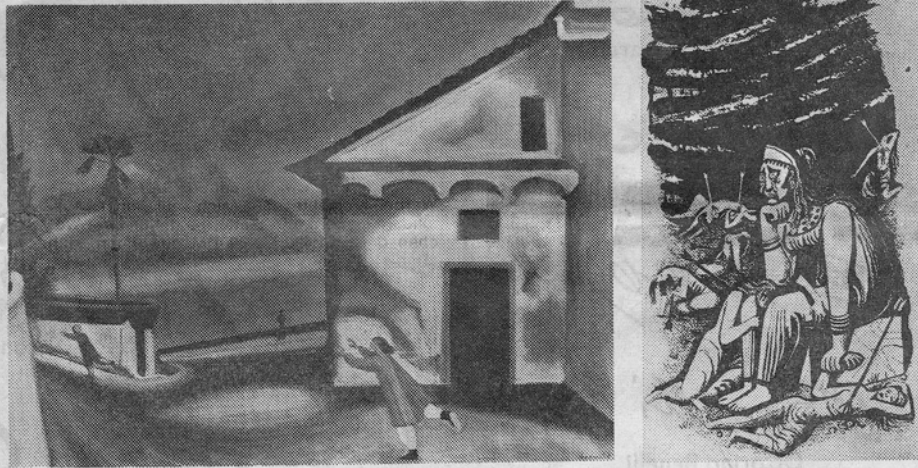


Zur Retrospektive Richard Seewald (1889-1976), Maler, Architekt, Theatermann und Schriftsteller. Kurator: Heiny Widmer in Zusammenarbeit mit Pro Helvetia



Vielfältiger Seewald: Links ein Spätwerk, «Fliessende Kinder», rechts «Niobe» aus den «Sagen des klassischen Altertums» (Tusche, Feder, um 1960 entstanden).

Retrospektive Richard Seewald im Kunsthaus Aarau

Ein Verteidiger des «Mittelmeerischen»

Maler, Schriftsteller und Theatermann

ahz. Der 1976 in Ronco verstorbene norddeutsche Wahltesener Richard Seewald vermachte sein gesamtes malerisches Erbe der Pro Helvetia in Form einer Stiftung Richard Seewald. Der sich daraus indirekt ergebende Auftrag für eine grosse, retrospektive Ausstellung und das Interesse des Aarauser Kunsthaus-Konservators an dem im Grenzfeld der verschiedensten Strömungen beheimateten Künstlers waren Anlass zu der im oberen Stock des Kunsthauses eröffneten Ausstellung.

Bekennnis zur klassischen Ausdrucksform

Richard Seewald, 1889 in Arnswalde/Neumark (BRD) geboren, war zugleich Maler wie auch Schriftsteller und Theatermann. Als Maler wiederum war er zugleich Graphiker, Zeichner, Illustrator, Maler, Gestalter von Glasfenstern und Entwerfer von Wandteppichen. Ursprünglich hatte er Architektur studiert, wechselte aber 1909 über zur Malerei und hatte 1911 bereits seine erste Ausstellung in der Galerie Tannhäuser in München. Dasselbst kam er zusammen mit den wichtigsten Vertretern der neuen Malerei. Er war befreundet mit Kandinsky, Franz Marc u. a., war Mitglied der Münchner «Neuen Sezession» und des «Deutschen Künstlerbundes». Viele neue Tendenzen strömten auf ihn ein, doch der «Sturm» dauerte nicht lange – zumindest nicht äusserlich – Seewald bekannte sich sehr bald zu klassischen Ausdrucksformen, griff in seinen Motiven zurück zu den alten Sagen Griechenlands usw. Seewald hat als eines der wichtigsten Bücher die «Sagen des klassischen Altertums» von Gustav Schwab illustriert. Er wurde zu einem vehementen Verteidiger des «Mittelmeerischen» wie er es nannte. «Ein Mittelmeerer zu sein heisst nämlich, Mass und Mitte zu verehren.» Mit allen neuzeitlichen Formen der Malerei brach er, und doch dringen sie in seinen besten Bildern aus einem zurückgedrängten Untergrund immer wieder auf. Dieser Zwiespalt zwischen Urtrieben, die ihn zum Expressionismus, Surrealismus usw. hätten treiben können und der «Neuen Sachlichkeit» hat ihm zeitlebens zu schaffen ge-

macht und widerspiegelt sich auch sehr stark in seinen autobiographischen Romanen «Die rollende Kugel», «Der Mann, der ein Snob war» und «Die Zeit befiehlt's, wir sind ihr untertan».

Mühsam erworbene Distanz

Obwohl diese inneren Spannungsfelder zu sehr unterschiedlichen Werken geführt haben, finden sich in dem im Kunsthaus ausgestellten Oeuvre, das eine Zeitspanne von 1911 bis 1976 umfasst, einige sehr interessante Werke, die das ganze Hin- und Hergerissensein illustrieren. Die frühe Landschaft «Arbe» von 1912 erinnert an das Erlebnis der Fauves, «Die Landschaft mit Haus» aus dem Jahre 1920 an verdrängte Annäherungen zum Kubismus, «Die Katze» von 1932 an die naiven Einschübe in seinem Werk, das «Stilleben mit Lorbeer» von 1928 oder auch das «Haus des Soldaten» an surreale Einflüsse. Die besten Bilder sind freilich jene, wo die von der Ratio unbeeinflusste Spontaneität am stärksten durchbricht. Der Konservator nennt in seiner Vernissagerede: «Der Winter am See», «Die Katze» und die «Strasse mit Zypressen, Landschaft bei Cortona». Sicher gehören aber auch Gouachen, z. B. jener grüne Zypressenberg oder der «englische Garten in München» dazu. In Seewalds Spätwerk dringt diese allzuoft verdrängte eigene Welt nochmals in hohem Masse nach vorne.

In einer Tonbildschau wird man mit dem Glasfenster-Werk und den Wandmalereien Seewalds vertraut gemacht; es finden sich darunter auch Bilder der von Seewald ausgemalten Friedhofskapelle in Döttingen (1945). Durch seinen Uebertritt zum Katholizismus im Jahre 1929 und die damit verbundene tiefe Religiosität nahm das kirchliche Werk in Seewalds Schaffen einen bedeutenden Raum ein; das klassische Denken dominierte hier allerdings seine inneren Gefühle. Die Vernissage, die durch Worte des Kunsthauskonservators und Klavierklänge Ravels, interpretiert von Gustav Lehmann, zum eigentlichen kulturellen Anlass wurde, mag vielen das Werk eines Malers eröffnet haben, den sie bisher kaum gekannt haben. Die Ausstellung läuft bis zum 16. Juni.